

Zeigen, dass wir optimistisch nach vorne schauen

SPD-Bundestagskandidat Hammerl will keine Politik auf kleinstem gemeinsamen Nenner

Dr. Tobias Hammerl ist der SPD-Direktkandidat für den Bundestag. Der 40-Jährige ist seit 2013 Mitglied im Regensburger Stadtrat. Nach seinem Studium der Volkswirtschaft, Geschichte und Kunstgeschichte arbeitete er an verschiedenen Orten im Kulturbereich. Seine Dissertation schrieb er zum Thema „Lego – Bausteine einer volkswirtschaftlichen Spielkulturforchung“. Momentan ist Hammerl Leiter des Stadtmuseums Abensberg und Referent der bayerischen Museumsakademie. Wir haben ihn nach seinen Zielen und Vorstellungen gefragt.

Herr Dr. Hammerl, Kanzlerkandidat Martin Schulz hat aktuell gesagt, eine Große Koalition unter seiner Führung könne er sich vorstellen. Wie sehen Sie das?

Wichtig ist vor allem, dass die SPD den Kanzler stellt und Frau Dr. Merkel abgelöst wird. Wir brauchen endlich wieder einen Kanzler, der das Wort Richtlinienkompetenz kennt und ernst nimmt. Eine weitere Neuaufgabe der Großen Koalition ist für mich kein Wunsch, weil sie für unser Land nicht gut ist. Weitere vier Jahre lang Politik nur auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner der beiden großen Volksparteien verhindert mutige Entscheidungen und Weichenstellungen für die Zukunft.

Schulz setzt sich stark für das Thema soziale Gerechtigkeit ein. Wo sehen Sie in Deutschland Handlungsbedarf?

Laut Grundgesetz ist Deutschland ein sozialer Bundes- und Rechtsstaat. Die staatlichen Gewalten in unserem Land sind demnach an das Sozialstaatsprinzip gebunden. Aber sind unsere Gesetze so, dass sie sozialen Ausgleich und Gerechtigkeit fördern? Nur ein Beispiel: Die schwarz-gelbe Regierung mit Frau Dr. Merkel und Herrn Westermeyer an der Spitze verabschiedete im Jahr 2010 ein Sparpaket mit einem Umfang von 80 Milliarden Euro. Es umfasste unter anderem Kürzungen beim Elterngeld, beim Arbeitslosengeld II, Wohngeldempfängern wurde der Heizkostenzuschuss gestrichen, Bundesbeamte verloren durch die Kürzung des Weihnachtsgeldes 2,5 Prozent ihres Einkommens, und, und, und. Die schwarz-gelbe Regierung versprach damals auch, die Verursacher der Finanzkrise zur Kasse zu bitten. Dies geschah aber nie. Das ist bis heute eine hochgradig unsoziale Politik und muss dringend geändert werden.

Die Politik muss dem Markt und der Wirtschaft die Regeln diktieren

Zudem führte die Finanzkrise zur bis heute anhaltenden Nullzinspolitik, die kleine Sparer heimlich enteignet, da die Zinsen auf den Sparbüchern weit unter der Inflation liegen. Folglich tragen die Kosten der Finanzkrise bis heute Familien, Kleinsparer und arme Menschen, während die Wirtschaft und die Vermögenden, die nicht auf Sozialleistungen angewiesen sind, bis heute ungeschoren davorkamen. Frau Dr. Merkels unsoziale Politik sollte deshalb in der nächsten Legislatur nicht weiter fortgesetzt werden, die Wähler sollten ihr die Richtlinienkompetenz entziehen. Langfristig muss es uns gelingen, die Ursachen für die Entstehung sozialer Ungerechtigkeit zu beseitigen.

Diese Ursache ist der Glaube, dass die unsichtbare Hand des individualistischen, unregulierten Marktes alles zum Wohl der Gesellschaft regelt. Die Politik muss dem Markt und der Wirtschaft die Regeln diktieren, nicht umgekehrt. Diese Forderungen sind übrigens



Dr. Tobias Hammerl macht „Wahlkampf auf allen Kanälen“. (Foto: privat)

dragesimo anno“ von Papst Pius XI. aus dem Jahr 1931 – und haben bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

Was sind Ihre Ziele im Bundestag?

Zuallererst möchte ich die Interessen der Menschen unserer Region vertreten. Und da brennen uns zwei Themen auf den Nägeln. Zum einen das Wohnungsthema: Die SPD-Bauministerin Barbara Hendricks hat die Mittel für den sozialen Wohnungsbau von 0,5 auf 1,5 Milliarden Euro verdreifacht. Ein Schritt in die richtige Richtung, aber das genügt noch lange nicht. Wir brauchen weitaus mehr Geld für den sozialen Wohnungsbau. Das zweite heiße Thema ist der Verkehr. Ich werde mich vehement dafür einsetzen, dass in Deutschland die Mobilitätswende in Gang kommt. Der Autoverkehr kann und darf nicht weiter anwachsen. Wir müssen massiv in smarte, vernetzte Mobilität investieren und hier muss der Bund ordentlich Geld locker machen. Für mich das allerwichtigste Ziel ist aber: Den Menschen zu zeigen, dass wir wieder optimistisch nach vorne schauen. Ich stelle derzeit fest, dass viele Menschen den Glauben an die Zukunft verloren haben und nur noch Schlechtes erwarten. Ich bin absolut überzeugt, dass wir eine lebenswerte Zukunft haben können, wenn wir gemeinsam mutige und richtige Entscheidungen für unser Land treffen.

Bundeskanzlerin Merkel hat vor Kurzem verkündet, die EU könne 40000 Flüchtlinge, doppelt so viele wie geplant, dauerhaft in der EU aufnehmen. Welche Unterstützung erwarten Sie vom Bund, um eine erfolgreiche Integration dieser Menschen auch in Regensburg zu gewährleisten?

Integration funktioniert dort am besten, wo sich Haupt- und Ehrenamtliche um die Geflüchteten kümmern. In Regensburg geschah und geschieht dies vorbildlich. Der erste Punkt ist schlicht und ergreifend eine bessere finanzielle Unterstützung von Städten wie Regensburg. Der Bund muss aber auch rechtliche Hürden abbauen, welche verhindern, dass Geflüchtete arbeiten können. Die wichtigste Aufgabe des Bundes ist aber eine andere: Deutschland braucht endlich klare gesetzliche Regeln für Zuwanderung. Die derzeitigen Wanderungsbewegungen werden anhalten und das Asylrecht ist nicht geeignet, diese Migration zu regeln. Deshalb

derungsgesetz. Wenn die Menschen, die nach Deutschland kommen, eine klare Vorstellung haben, was auf sie zukommt und was von ihnen erwartet wird, dann ist das der erste und vielleicht auch wichtigste Schritt zu einer erfolgreichen Integration.

Wie stehen Sie zur Stromtrasse, die auch durch unseren Landkreis verläuft?

Ich kann die Argumente der Gegner sehr gut nachvollziehen. Ich bin mir nicht sicher, ob diese Trassen für die Energiewende tatsächlich gebraucht werden – oder ob sie nur dafür dienen, Braunkohlestrom aus dem Osten nach Bayern zu transportieren.

Regensburg hat zu Stoßzeiten ein Verkehrsproblem. Wie stehen Sie zur Sallerner Regenbrücke und dem sechsspürigen Ausbau der A3? Welche Alternativen gäbe es Ihrer Meinung nach?

Grundsätzlich stößt der Ausbau des Straßennetzes an seine natürliche Grenze. Der Autobahnausbau mag kurzfristig Entlastung bringen, aber da die anschließenden Netze ja nicht mitwachsen, verlagert sich der Stau nur von der Autobahn auf die Anschlussstellen. Ich bin der Meinung, dass wir massiv in den Umweltverbund – Zug, Tram, Bus, Rad, zu Fuß – investieren müssen.

Die Stadt braucht einen leistungsfähigen, immer verfügbaren, ÖPNV

Eine Region wie Regensburg braucht einen leistungsfähigen, rund um die Uhr verfügbaren öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Die Agilis muss im 30-Minuten-Takt fahren, die Stadt und die angrenzenden Gemeinden müssen mit einer Stadt-Land-Bahn erschlossen werden und innerstädtisch muss der Radverkehr ausgebaut werden. Ich habe kein Problem, wenn jemand zum Beispiel aus Duggendorf mit dem Auto über die B8 nach Regensburg fährt. Aber wenn ich zum Beispiel in Undorf oder Eterzhausen 50 Meter vom Bahnhof entfernt wohne und in die Stadt möchte, dann muss die Zugverbindung so gut sein, dass ich mich freiwillig in die Agilis setze, anstatt bei Pfaffenstein im Stau zu stehen.

Sie sind als fanatischer Radler bekannt und setzen sich vor Ort für eine Verbesserung der Situation von Radlern ein. Wo sehen Sie Möglichkeiten, das Radfahren in Stadt und

und damit auch den Autoverkehr zu reduzieren?

Radfahren hat für mich nichts mit Fanatismus zu tun, sondern rein mit Vernunft und ökonomischen Überlegungen. Auf Strecken bis zu fünf Kilometern ist das Fahrrad das schnellste, günstigste, umweltfreundlichste und gesündeste Fortbewegungsmittel. Jeder kann sich ein Fahrrad leisten und ein Fahrradweg braucht nur zehn Prozent der Fläche einer Straße. Eine Stadt wie Regensburg ist prädestiniert für einen hohen Radverkehrsanteil. Dafür braucht es aber vor allem ein gut ausgebautes, möglichst kreuzungsfreies und mit einem eigenen Leitsystem ausgestattetes Fahrradwegenetz, und zwar bis in den Landkreis hinaus. Außerdem müssen Züge und Busse viel stärker mit dem Fahrrad vernetzt werden. Für mich ist die Verbindung Fahrrad und Zug eigentlich eine Superkombination, aber leider sind die derzeitigen Züge nur ungenügend für die Fahrradmitnahme ausgelegt. Auch die Bahnhöfe verfügen nur teilweise über gut gesicherte Abstellmöglichkeiten.

Sie sind seit dieser Periode Mitglied im Regensburger Stadtrat. Haben Sie genug Bodenhaftung, um den Bürgern das Gefühl zu vermitteln: „Der setzt sich in Berlin für uns ein“?

Ich weiß, wo ich herkomme, und ich mache Politik aus tiefster Überzeugung. Ich denke, das sehen die Menschen auch. Viel wichtiger als die vielzitierte Bodenhaftung ist aber, dass die Menschen wissen, dass ich immer für die aus meiner Überzeugung beste Lösung eintreten werde, und zwar vollkommen egal, wem ich dabei auf die Füße steige.

Regensburg ist eine reiche Stadt, die Arbeitslosenzahlen auf einem Tiefstand. Wo liegen die Gründe dafür, dass ein Teil der Bevölkerung von seinem Einkommen nicht mehr leben und angemessenen Wohnraum nicht bezahlen kann?

Regensburg mag eine reiche Stadt sein, aber die Regensburger sind es leider nicht alle, ganz im Gegenteil. Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte in Regensburg liegt unter dem bayernweiten Durchschnitt. Das ist umso erstaunlicher, da Regensburg beim Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sogar deutschlandweit einen Spitzenwert einnimmt. Zudem zeigt der aktuelle Bericht zur sozialen Lage in Regensburg auf, dass prekäre Beschäftigungsverhältnisse weiter zunehmen. Da die Lebenshaltungskosten in Regensburg aber gestiegen sind, führt dies dazu, dass es in einer eigentlich reichen Stadt mehr und mehr Menschen gibt, die ihr Leben nicht mehr bestreiten können. Besonders verschärft wurde dies in Regensburg natürlich durch den überdurchschnittlichen Anstieg der Mieten und Immobilienpreise.

Wie sieht denn Ihr Wahlkampf momentan aus?

Ich mache Wahlkampf auf allen Kanälen. Egal ob auf der Straße, bei Veranstaltungen oder online. Ich suche immer den direkten Kontakt mit den Menschen.

Sie sind kürzlich Vater geworden. Wie organisieren Sie Beruf und Familie?

Das ist alles andere als einfach, ich stehe da vor denselben Herausforderungen wie jeder andere Arbeitnehmer auch. Ich konnte, Gott sei Dank, vier Monate Elternzeit nehmen. Aber zusammen mit meiner Partnerin bekomme ich es hin.